



Nacht in einem Römischen Garten  
1922, 345 × 455 mm

**JOSEPH VON EICHENDORFFS NOVELLE** *Aus dem Leben eines Taugenichts* von 1822 markiert den Beginn von Josef Hegenbarths Illustrationstätigkeit. Er fertigte sowohl Folgen als auch Einzelblätter zu Werken der Weltliteratur. Allein im Jahr 1922 schuf er ohne Auftrag zahlreiche Blätter zum Nibelungenlied und zu Schillers *Lied von der Glocke*, welche sich ebenfalls im Besitz der Sammlung befinden, sowie Einzelarbeiten zu Märchen, Sagen und Dramen.

Hegenbarths frühe Illustrationswerke zeichnen sich durch einen detaillierten, malerischen Stil aus, der im Laufe der Jahre immer mehr der Hieroglyphe weichen wird. Orte und Handlungsmotive der Geschichte werden in epischer Breite mit kräftigen Aquarell- und Leimfarben in Szene gesetzt. Im Vergleich zu späteren Illustrationen hält sich Hegenbarth hier ganz eng an den

vorhandenen Text, zitiert ihn sogar auszugsweise in der unteren Blattecke.

Der Protagonist, wegen seines Müßiggangs vom eigenen Vater als Taugenichts bezeichnet, zieht in die Welt, um sein Glück zu suchen. Seine Liebe zu einer jungen Frau namens Aurelie scheint aufgrund zahlreicher Missverständnisse unerfüllbar. Die ungestillte Sehnsucht treibt den Taugenichts weiter nach Italien. Eichendorff lässt seinen Protagonisten nicht — wie sonst üblich bei Rom-Reisenden — im gleißenden Sonnenlicht bei Tage ankommen, der Taugenichts erreicht sein Ziel nachts im Mondschein. In atemberaubendem Preußischblau hat Hegenbarth blattfüllend im Querformat eine nächtliche Kulisse mit Häusern und Kirchen malend gezeichnet. Die Umrisse sind vage im goldenen Mondschein erkennbar. Da Hegenbarth Zeit seines Lebens Dresden allenfalls für

eine Reise nach Berlin oder Böhmischem Kamnitz verlassen hat, ist anzunehmen, dass für die Kirchen und die dicht gedrängte Stadtarchitektur Dresdens das Vorbild ist. Im Vordergrund sind eine Gartenanlage mit Brunnen und Zypressenbäumen sowie die palastähnliche, säulenverzierte Architektur zu erkennen, auf deren Stufen in der linken Bildecke der schlafende Taugenichts mit seiner Geige liegt.

Heimlich hat er sich auf das Gelände dieses Palazzos geschlichen, in dem Glauben, hier seine angebetete Aurelie singen zu hören.

Es ist ein seltener Glücksfall, dass dieses frühe Werk Hegenbarths als zusammenhängende Folge erhalten blieb. Die Hegenbarth Sammlung Berlin plant, sie erstmals seit den 1960er Jahren wieder einer breiten Öffentlichkeit zu zeigen.